Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 1 (1922)
Heft: 3

Nachruf: Ferdinand Erbe - Schuh
Autor: F.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nen, bis er in Genf dauernd Aufenthalt nahm. Er gründete dort einen eigenen Haushalt, indem er sich mit Marie Eleonora Saier aus Freiburg verehelichte, die ihm in Genf 1881 seine Tochter Lina Katharina schenkte. Ein Herzleiden der Mutter veranlaßte die Uebersiedlung nach Biel, wo die Kranke Genesung erhoffte, leider umsonst. Bald darauf nahm der rüstige Mann, seine ökonomischen Verhältnisse zu verbessern, eine Zuschneiderstelle in Uznach an, später in Zürich und endlich in Mannheim.

Wiederum war es die Sorge um die Gesundheit seiner Angehörigen, diesmal der Tochter, der die klimatischen Verhältnisse in Mannheim arg zusetzten, welche Veranlassung zu einem abermaligen Wechsel wurden. Herr Reul gab seine gute Position auf und siedelte nach Heidelberg über. Bald darauf eröffneten sich ihm in Neckargmünd verlockende Aussichten: die Gründung eines eigenen, größeren Geschäftes. Allein die Mutter widersetzte sich. Sie drängte zu einer Uebersiedelung nach der Schweiz im Glauben, dort Befreiung von ihrem langen Leiden zu erhalten. Schweren Herzens entschloß sich der besorgte Gatte, sein Glück dem der Seinigen hintan zu setzen. Er zog nach Aarau, wo ihm ein anderes Glück beschieden sein sollte, die Geburt seines Sohnes Robert, 1895. Doch vier Jahre darnach kam herbes Leid über die Familie. Innert fünf Tagen erlag die Mutter einer Blinddarmentzündung, nachdem sie während 22 Jahren ihr Herzleiden getragen hatte.

Bald darnach griff der liebe Verstorbene wiederum zum Wanderstab; er suchte in Freiburg Heimat und Ruhe. Allein seiner zweiten Ehe, die er dort 1901 einging, fehlte die Harmonie der ersten. Frau Christine, geborene Moser, verließ den nun zur Ruhe eingegangenen, während er krank lag. Nun kehrte die Tochter, die in Frankreich und in der Schweiz ihr Auskommen gesucht hatte, nach Hause zurück, dem alternden Vater Stütze zu sein. Er nahm in Basel Wohnsitz, wo er schon früher vorübergehend Beschäftigung gefunden hatte. Ihren Vater besser unterstützen zu können, wanderte die Tochter im März 1914 nach Argentinien aus. Sie beabsichtigte dort vier Jahre zu bleiben; allein infolge des Krieges und der sich anschließenden Weltkrise wurden daraus sieben; die Rückkehr konnte erst im Juli 1921 stattfinden. Inzwischen war dem Vater schwerer Schmerz beschieden durch den Hinschied seines lieben Sohnes Robert, der im April 1914 derselben Krankheit, welche die Mutter hinweggerafft, einer Blinddarmentzündung, erlag.

Nun stand der alte Mann allein und nur die eine große Hoffnung, seine Tochter möge an seinen Herd zurückkehren, war ihm einziger Trost. Endlich kam sie; allein sie fand ihren Vater als hinfälligen Greis. Die Entbehrungen und die Sorgen während der Kriegsjahre und ein heftiger Bronchial-Katarrh im Jahre 1920 hatten seine Gesundheit geschwächt. Hiezu kam in den letzten Monaten die drückende Sorge ums tägliche Brot wegen Verkürzung der durch Deutschland zu zahlenden Renten, auf die der Verstorbene, der trotz Aufenthalt in fremden Landen pünktlich seine Beiträge entrichtet hatte, Anspruch machen durfte. Zusehends schwanden die Kräfte und machten eine Ueberführung ins Spital notwendig. Doch es sollte dem müden Kämpfer keine Genesung beschieden sein. Beschleunigt durch die Unmöglichkeit, dem Körper neue Kräfte zuzuführen, infolge Schließung der Speiseröhre, stellten sich in den letzten Tagen die Vorboten des großen Erlösers ein, der dem Leben des Zermürbten Sonntag den 19. März 1922 morgens 1 Uhr ein Ziel setzte.

Ferdinand Erbe-Schuh

(gest. 27. März 1922.)

Ferdinand Erbe wurde geboren zu Basel am 10. Januar 1878. Er besuchte die hiesigen Schulen und trat nach deren Beendigung bei einem Lithographen in die Lehre. Mit Fleiß und Geschick entledigte er sich seiner Arbeiten und war nach Absolvierung der Lehrjahre bestrebt, nicht nur in der Wiedergabe Vorzügliches zu leisten, sondern Selbständiges zu schaffen, nach eigenen Ideen zu entwerfen, um so, speziell im Reklamefach, seinen Arbeiten einen besonderen, künstlerischen Gehalt zu geben.

Im November 1905 verehelichte er sich mit Therese Schuh, verw. Emer. Wie sie ihm zur treuen Lebensgefährtin wurde, stets um sein Wohl besorgt und bereit, sein Schaffen zu erleichtern, wurde er ihren drei unerzogenen Kindern, die sie in die Ehe brachte, und von denen das jüngste kaum 3, das älteste 11 Jahre alt war, ein liebevoller, pflichtbewußter Vater. Er umgab die ihm anvertrauten Kinder mit derselben Güte und Liebe, wie seinen eigenen, heute 12jährigen Knaben.

Die Konstitution des lieben Verstorbenen brachte es mit sich, daß er körperliche Strapazen meiden mußte, dem er jedoch wenig Beachtung schenkte. Er mag darunter mehr gelitten haben, als seinen Nächsten bekannt war, da er keine Klagen über seine Lippen kommen ließ und vielleicht hat er auch das schwere Herzleiden, das vor kaum 14 Tagen beim Auftreten der ersten Schmerzen, die ihn ins Bett zwangen, konstatiert wurde, längst verspürt und davon gewußt, ohne ein Wort zu sagen. Nun war es zu spät. Die Krankheit, die eine Ueberführung ins Spital notwendig werden ließ, war bereits so weit vorgeschritten, daß an einen operativen Eingriff nicht zu denken war. In der Morgenfrühe des 27. März setzte der Tod dem mannhaft ertragenen Leiden ein Ende.

In der kurzen Spanne einer Woche hat die Ortsgruppe Basel zwei treue Gesinnungsfreunde verloren. Zur Trauerfeier im Krematorium fanden sich jeweilen außer den Angehörigen Mitglieder der Freigeistigen Vereinigung ein. In deren Namen und auf Wunsch der Dahingegangenen zeichnete an der Bahre Herr C. Flubacher ihren äußeren und inneren Lebensgang. Fahrt wohl, liebe Freunde, und grüßt, wenn ihr eingeht ins Reich der Schatten, die großen freien Geister, die vor euch durchs dunkle Tor geschritten sind!

F.

Kopftransplantation an Insekten.

Austausch von Köpfen zwischen Männchen und Weibchen.

(Von *Walther Finkler,* Wien.)

Das Problem der Wechselwirkung von Leib und Seele ist seit langem ein Stiefkind der exakten Naturwissenschaft. Entweder überließ man es als prinzipiell unlösbar der Metaphysik oder tat es mit einigen Schlagworten und Gleichnissen ab. Versuche wurden wenig gemacht, und man war auf einige lückenhafte Beobachtungen, wie etwa partielle Gehirnverletzungen, angewiesen. Nach wie vor stand die Frage offen: Ist die — uns aus eigener Wahrnehmung als unräumlich und unkörperlich erscheinende — Seele selbständig und nur in ihren Aeußerungen, nicht aber in ihren Eigenschaften abhängig vom Gehirn, wie etwa ein Klavierspieler von seinem Instrument, oder bildet sie mit dem Körper ein organisches Ganzes? Die experimentelle Forschung hatte also festzustellen, ob die Seeleneigenschaften in der Gehirnstruktur lokalisiert seien. Nach Entfernung oder Erkrankung einer bestimmten Gehirnpartie treten entsprechende Ausfalls-Erscheinungen auf. Ist z. B. bei einem Menschen eine gewisse Partie des Sehzentrums im Gehirn zerstört, so kann er zwar sehen, aber nicht mehr lesen. Er sieht die Buchstaben, kann aber keinen Sinn mit ihnen verbinden. Aehnliche Beobachtungen wurden oft gemacht. Folgt aus ihnen schon, daß bestimmte psychische Eigenschaften ihr materielles Substrat im Gehirn haben? Nein, denn durch Entfernung von Gehirnteilen entfernt man auch die Möglichkeit der Aeußerung der entsprechenden Seelenteile, und man weiß erst nicht, ob die spezifischen psychischen Eigenschaften des Individuums auch in dessen Nervenzentrum vorhanden seien! Der einzige Weg, der Lösung dieses so schwierigen Problems nahe zu kommen, ist die Transplantation (Ueberpflanzung) des Gehirns zwischen Individuen von verschiedenen psychischen Eigenschaften. Ich habe diesen Versuch in Form von Kopftransplantationen an Wasserkäfern (Hydrophilus piceus) zu deren Begattungszeit von Männchen auf Weibchen und umgekehrt ausgeführt.*)

Der Kopf wird aus der Thorax (Brust) pfanne herausgehoben, mit einem Scherenschlag vom Rumpf getrennt und auf ein anderes, ebenso behandeltes Tier replantiert. Durch das bei Narkose nur in geringen Mengen austretende Blut

*) Kopftransplantation an Insekten. Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Wien Nr. 64 u. 65. 1921.